

Kulturelles Wort
Redaktion: Ulrich Kühn

Sendung am: 18.09.2021
13.05 – 13.15 Uhr

GEDANKEN ZUR ZEIT

Wie blickt die Welt auf Deutschland?

Folge sieben: Russland

Von Christina Nagel, ARD-Studio Moskau

NDRkultur

**GEDANKEN
ZUR ZEIT**

sonnabends

13.05 – 13.15 Uhr

An- und Abmoderation: Ulrich Kühn
Manuskript und Sprechen: Christina Nagel

**Telefon:
0511 / 988-2321**

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Anmoderation:

Wie blickt die Welt auf Deutschland? Das wollen wir in unserer kleinen Sommerserie in den „Gedanken zur Zeit“ wissen. Korrespondentinnen und Korrespondenten der ARD schildern ihre Eindrücke – Eindrücke, die sie aus nächster Nähe sammeln, auf Reisen durch die jeweiligen Länder und im Austausch mit den dort lebenden Menschen. Heute meldet sich Christina Nagel zu Wort. Die Moskauer-Korrespondentin berichtet aus Russland kurz vor der Duma-Wahl und in Sichtweite unserer Bundestagswahlen. Offenbar hat sich eine gewisse russische Enttäuschung über die Deutschen breitgemacht, so stellt sie fest – und denkt über Gründe nach:

Beitrag:

In den vergangenen Wochen bin ich oft gefragt worden, wie man in Russland eigentlich auf die Bundestagswahl guckt. Die Antwort mag für einige jetzt ein bisschen enttäuschend sein, aber „gar nicht“ würde es wohl am besten treffen.

Warum auch? Dem Kreml würde man, sollte er Präferenzen für Parteien oder Kandidaten offenbaren, postwendend Einmischung in den Wahlkampf unterstellen. Ein Vorwurf, der sowieso latent im Raum steht. Und übrigens mittlerweile genauso oft von russischer Seite formuliert wird: mit Blick auf die eigene Parlamentswahl, die eine Woche vor der Bundestagswahl stattfindet.

Und den Russinnen und Russen? Denen ist es, ehrlich gesagt, egal, wer in Deutschland eine neue Regierung bildet. Und wer ins Kanzleramt einzieht. Nicht, weil das Amt bedeutungslos wäre. Sondern weil sie weder Olaf Scholz noch Annalena Baerbock kennen. Von Armin Laschet haben sie vielleicht schon ein paar Bilder gesehen: das russische Staatsfernsehen hat gezeigt, wie er kicherte und feixte, während Bundespräsident Steinmeier zu den Betroffenen der Hochwasserkatastrophe sprach. Nichts also, was besonders schmeichelhaft gewesen wäre.

Wen sie aber kennen und schätzen, die Russen, das ist Angela Merkel. Von der viele erwarten, dass sie auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Kanzleramt politisch weiter Einfluss ausübt. Schließlich war sie irgendwie immer da. Vor allem dann, wenn es politisch krachte und kriselte. Mit ihrer pragmatischen Art. Mit ihrer Ost-Vergangenheit. Und ihrem Draht zu Wladimir Putin.

In Zeiten, in denen es sehr viel einfacher gewesen wäre, wie andere nur von Berlin aus zu monologisieren, zu fordern und zu drohen, hat sie den Dialog gesucht. Was nicht nur im Kreml hoch geschätzt wurde. Vom Taxifahrer bis zum politischen Beobachter habe ich viele mit einer gehörigen Portion Respekt von ihr sprechen hören. Auch weil sie sich getraut hat, einem Wladimir Putin die Meinung zu sagen. Weil sie ohne Schaum vorm Mund, direkt und öffentlich kritische Themen angesprochen hat.

Das ist aber gleichzeitig auch die Krux: Viele Menschen in Russland bedauern zutiefst, dass es in den vergangenen Jahren zwischen beiden Ländern fast nur noch um kritische Themen ging, mit Ausnahme einiger weniger erfolgreicher gemeinsamer Kulturprojekte und Veranstaltungen.

Selbst der Petersburger Dialog, der lange Jahre und auch in schwierigen Zeiten als Diskussions-Plattform für Gruppierungen aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens diente, liegt auf Eis, weil einige deutsche Nichtregierungsorganisationen in Russland inzwischen als unerwünscht gelten. Der Austausch stockt auf vielen Ebenen.

Städtepartnerschaften – vor Jahrzehnten der Nukleus besserer Beziehungen – sind plötzlich wieder Ultima Ratio. Eine Entwicklung, die für viele, die sich in Russland für ein gutes Verhältnis zu

Deutschland stark machen, bitter und enttäuschend ist. Sie fürchten, dass das Kind hier gerade mit dem Bade ausgeschüttet wird.

Der raue Ton auf der politischen Ebene, wenn es um die Frage nach der Verantwortung, der Schuld für die Krise geht, hat sich längst auch in der russischen Gesellschaft niedergeschlagen. Es wird polarisiert, in Lager aufgeteilt: in Russland-Versteher und Russland-Basher. In Gesprächsrunden, aber auch am berühmten Küchentisch.

Es gibt Themen, die lässt man am besten aus, wenn man Bekanntschaften und Freundschaften nicht aufs Spiel setzen will: angefangen mit allem, was mit der Ukraine zu tun hat, über Hackerangriffe, Desinformation bis hin zu Nawalny und dem sensiblen Thema der Freiheits- und Menschenrechte.

Viele Russinnen und Russen haben inzwischen das Gefühl, auch von deutscher Seite pauschal für alles verantwortlich gemacht zu werden, was irgendwo auf der Welt passiert. Sie sind es leid, komisch angeguckt und abgestempelt zu werden. Sie sind irritiert, dass auch in Berlin reflexhaft nach neuen Sanktionen gerufen wird, egal, ob es um die Gas-Pipeline Nord Stream II geht oder einen Hackerangriff auf einen amerikanischen Fleischkonzern.

Andererseits gibt es aber auch diejenigen, die sich in der außerparlamentarischen Opposition engagieren oder für regierungskritische Organisationen und Medien arbeiten, denen der deutsche Druck nicht hoch genug ist. Und die eine härtere Gangart fordern.

Auf das früher oft gehörte „ich find Deutschland toll, ich mag das Land“ folgt immer häufiger ein „aber“. Weil sich das Gefühl breitgemacht hat, dass, wann immer es um Russland geht, ein anderer Maßstab angelegt wird. Weil alles, was aus Moskau kommt, mit Vorsicht zu genießen ist, weil hinter allem ein Kreml-Kalkül vermutet wird und deshalb alles hinterfragt werden muss. Ob es nun um Anteilnahme für die Opfer der Hochwasserkatastrophe geht, um Blumen für die Kanzlerin zum Abschied oder um den russischen Corona-Impfstoff.

Die einen wenden sich deshalb enttäuscht ab. Die anderen gehen zum verbalen Gegenangriff über. Das russische Staatsfernsehen beleuchtet derzeit gern ausführlich, was alles nicht läuft in Deutschland.

Dass ausgerechnet das gut organisierte Deutschland erst spät mit dem Impfen beginnen konnte, hat in Russland für Häme, aber auch für Fassungslosigkeit gesorgt. Das Deutschland-Bild geriet ins Wanken.

Ob beim Friseur oder aber im Impfzentrum in der Shoppingmall, überall dieselbe Frage: Ist es wirklich wahr, dass ihr keinen Impfstoff habt? Obwohl man sich hier bei uns an jeder Ecke impfen lassen kann? Sind das wirklich keine Fake News? Und wenn das so ist, warum nehmt ihr denn dann nicht den russischen Impfstoff? Ist der so schlecht?

Nein, ist er nicht, hat mir mal ein deutscher Arzt gesagt. Nicht ohne einen Satz hinterher zu schieben, der symptomatisch ist: Aber dem Putin, dem gönne ich diesen Erfolg gar nicht.

Nicht wenige Russen sind überzeugt, dass das der Grund ist, warum der russische Impfstoff auch nach monatelanger Prüfung noch immer nicht von der Europäischen Arzneimittel-Agentur zugelassen wurde. Während die EMA betont, dass noch immer Daten fehlten.

Definitiv aber fehlt es jedenfalls an politischem Willen, wenigstens die Impfzertifikate gegenseitig anzuerkennen. Und so gelten Sputnik-Geimpfte, die nach Deutschland reisen, weiter als ungeimpft. Umgekehrt akzeptiert Russland die europäischen Nachweise nicht.

Wer also oft zwischen beiden Ländern unterwegs ist, muss entweder viel Geld in Tests investieren – oder sich absurderweise hier wie da impfen lassen. Vom bürokratischen Aufwand, der wegen Corona noch größer und umständlicher geworden ist, mal ganz abgesehen.

Es wäre ein Leichtes, wenigstens in diesen Bereichen einen Schritt aufeinander zuzugehen, um der tiefen, längst nicht mehr nur politischen, sondern auch gesellschaftlichen Krise etwas entgegenzusetzen. Aber dazu müsste das Thema überhaupt erst einmal als solches wahrgenommen werden.

Wer auch immer Kanzlerin Merkel nachfolgt, dürfte zunächst anderes auf seiner Tagesordnung stehen haben. Es geht darum, eigene Erfahrungen mit Russland, dem Kreml und Präsident Putin zu machen, der sich so oder ganz anders geben kann. Der versuchen wird, ein- und abzuschätzen, mit wem er es künftig zu tun haben wird. Es wird schon im Vorfeld gute Ratschläge und noch mehr Kritik geben. Das erste Treffen wird genauestens unter die Lupe genommen werden, auch von russischer Seite.

Bei diesem Treffen könnte der Ton für das weitere Mit- oder Gegeneinander gesetzt werden. Bis sich ein echter Kurs daraus entwickelt, dürfte es etwas dauern. Auch weil es allem Anschein nach in Deutschland an politischen Beratern mit Russland-Expertise fehlt. Ein Manko, das in Russland durchaus auch als Desinteresse wahrgenommen wird.

Fragt man auf der Straße in Moskau nach, was sich die Menschen wünschen würden, dann ist die Antwort ziemlich eindeutig: ein wieder besseres Verhältnis. Allein, den meisten fehlt der Glaube, dass dies angesichts der politischen Probleme zurzeit wirklich möglich ist.

Die Fronten sind verhärtet, die Lager in Hab-Acht-Stellung. Einseitige Berichterstattung wird beklagt, jedes Wort auf die Goldwaage gelegt. Eine Abhandlung wie diese, die sich nur einer Seite widmet, fordert Widerspruch heraus. Den einen geht sie zu weit, den anderen nicht weit genug, wieder anderen geht sie überhaupt in die falsche Richtung. Alles zu pauschal. Alles zu schwarz-weiß.

Und das ist eine berechtigte Kritik. Denn es gibt weder DAS Deutschlandbild der Russen. Noch gibt es DIE Russen. Das Verhältnis ist vielschichtiger, komplexer und viel komplizierter, als es sich in einigen Minuten darstellen lässt. Erst recht, wenn man dann auch noch die geschichtliche Ebene, das Wüten Nazi-Deutschlands in der ehemaligen Sowjetunion, den Großen Vaterländischen Krieg, wie der Zweite Weltkrieg hier heißt, mit ins Spiel bringt. Eine Ebene, die in der politischen Gegenwart Russlands wieder sehr viel Raum einnimmt und nicht unterschätzt werden sollte.

Die Sorge vieler Deutschland-interessierter Russinnen und Russen ist groß, dass das Verhältnis zuletzt so massiv Schaden genommen hat, dass es Jahre dauern wird, bis sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder halbwegs normalisieren. Weil schlicht etwas Entscheidendes auf vielen Ebenen verloren gegangen ist: das Vertrauen in den Partner.